

er anwesend ist, oder der älteste Chasid am Schluß der Sitzung (die im Uebrigen mit Rauschen und Schnapstrinken hingebracht wird) einen Vortrag improvisirt. Ein Enkel des Stifters, Namens Bar, gab die Lehren seines Großvaters in dem *Chasidim* heraus, ebenso das Testament und eine Biographie desselben. [Rohling.]

Chasluim (חשלוים, LXX Χασμωίμ), ein Volksstamm, welcher nach Gen. 10, 14 und 1 Par. 1, 12 von der hamitischen Linie durch Mesraim (Aegypten) ausging. Als ihr Wohnsitz ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Gegend um den Berg Casius, Casiotis, anzusehen, welche das Mittelglied zwischen dem Nildelta und Palästina bildet. Nach dem Koptischen bedeutet der Name „Berg der Dürre“, eine Bezeichnung, welche für die ausgebrannte gebirgige Küstengegend im Gegensatz zum wasserreichen Aegypten gut paßt. Der alexandrinische Uebersetzer scheint aus der Anschauung seiner Zeit dafür Chasmonim = Salinenmänner, gesetzt zu haben, insofern zu seiner Zeit auf dem Boden der alten Chasluim der entsprechende Nahrungsweig betrieben wurde. Seit Boshart wird angenommen, daß die Chasluim mit den Kolchern identisch sind, welche nach Herodot 2, 104 aus Aegypten stammten. Ueber die Angabe, daß von den Chasluim die Philister „ausgegangen sind“, s. d. Art. Philister. (Vgl. Ebers, Aeg. und die BB. Mose's 120 ff.) [Schäfer.]

Chasphia (חשפיה), eine Ortschaft oder Landschaft, in welcher zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft Leviten und Tempeldiener angesiedelt waren (1 Esdr. 8, 17). Nach jüdischer Tradition soll dieß die terra lata und spatiosa gewesen sein, nach welcher der Tempeloberste Sobna (Jf. 22, 15—19) exilirt wurde (Wajjikra rabbä 5, 5). Die Namensähnlichkeit mit Caspiana kann nicht zur Bestimmung der Certlichkeit führen; die LXX unschreiben etymologisch (wegen חשפיה) ἐν ἀρροπῇ τοῦ τόπου. [Kaulen.]

Chateaubriand, François Auguste, Vicomte de, Dichter, Schriftsteller und legitimistischer Staatsmann, wurde am 4. September 1769 zu St. Malo in der Bretagne als das jüngste von zehn Geschwistern, von denen sechs am Leben geblieben, aus einer der ältesten und stolzeften Familien der Provinz geboren. Seine erste Bildung erhielt er in den Collegien zu Orléans und zu Rennes, wo Moreau sein Mitschüler war. Unschlüssig schwankte er lange über seine Berufswahl, den Kopf voll extravaganter Pläne, bis der Vater, ein erster, schweigsamer Landadelmann (gest. 1786 auf seinem Schlosse Combourg), den achtzehnjährigen Träumer mit einem Lieutenantspatent zur Armee schickte und zwar zum Regiment von Navarra, das in Cambray, dann in Dieppe garnionirte. Von dort kam er viel nach Paris, wo sein älterer Bruder eine Enkelin von Malesherbes geheiratet hatte, und wurde (1787) bei Hofe vorgestellt, aber auch mit den Frei- und Schönggeistern der Weltstadt bekannt. Er sah die Revolution und die Helden der

selben, huldigte ihren Principien, war aber bei allem phantastischen Wesen zu edel und auf seinen Adel zu sehr erpicht, um sich mit der zunehmenden Anarchie und Gewaltthätigkeit vertragen zu können. „Die Indignation siegte über die Sympathie“, und im April 1791 schiffte er sich, einen Empfehlungsbrief an Washington und einen kleinen griechischen Homer in der Tasche, nach Nordamerika ein. Er wollte der Welt durch Entdeckungsreisen nützlich werden, durchstreifte die Urwälder und Prairien, in einsamen Blockhäusern und den Wigwams der Indianer ersten Betrachtungen und der Muse sich weihend. Was er erlebt und gesehen, klingt in den schönsten Werken wieder, zunächst in dem prosaischen Gedichte Les Natchez, welches in dieser Zeit entstand, aber, mit Ausnahme des Bruchstückes Atala (Paris 1801), erst 1826 gedruckt wurde. Seine Mittel waren gänzlich erschöpft, als er durch eine englische Zeitung die Flucht und die Verhaftung Ludwigs XVI. erfuhr. Am 2. Januar 1792 war Chateaubriand wieder in Frankreich. Statt indessen an den Rhein und in die Nähe der königlichen Prinzen zu eilen, begab er sich nach Paris, heiratete, kam bald in Noth, indem er große Summen im Spiel verlor, und erst der Beginn der Schreckenszeit und das Zureden des Bruders brachte ihn (im Juli 1792) zur Reise nach Brüssel. Während sein Bruder hier als Adjutant des Generals Montboissier blieb, wanderte er zu Fuß nach Coblenz, um sich der Emigrantenarmee anzuschließen, ward als gemeiner Soldat bei der Belagerung von Thionville (Sept. 1792) verwundet und kam im Frühling 1793 im klaglichsten und hilflosesten Zustande nach dem Asyl der Bretonen, nach England. Hier mußte er sich anfänglich durch Uebersetzungen für Buchhändler fortbringen. Sein *Essai sur les révolutions anciennes et modernes*, mit dem er 1797 zuerst als Schriftsteller auftrat, ist reich an Beweisstellen, daß alle bisherige Noth und Entfahrungen seine Weltanschauung noch nicht zu einer christlichen erhoben hatten. Er selbst nannte später sein Erstlingswerk „ein Buch des Zweifels und des Schmerzes“. Indes „durch die Finsternisse dieses Werkes schimmerte ein Strahl des christlichen Lichtes, das über meiner Wiege geleuchtet“. Es bedurfte keiner allzu großen Anstrengung, um von dem Scepticismus des *Essai* zur Gewißheit des Génie du Christianisme zu gelangen. Krankheit und Armut, der Tod des Bruders und der Schwägerin unter der Guillotine, der Dingang seiner zärtlich geliebten frommen Mutter und seiner Schwester in Folge von Kerkerleiden und Mißhandlungen, endlich der Brief, worin ihm die Weiden sterbend ihren Kummer um ihn und ihre Wünsche um seine Befreiung hinterließen — alles dieß zerriß sein Herz. Diese beiden Stimmen aus dem Grabe, sagt er, hätten ihn in's Innerste getroffen und zum Christen gemacht. „Je suis devenu chrétien; je n'ai point cédé, j'en conviens, à de grandes lumières surnaturelles; ma conviction est sortie